

dem Schädel im Westen. Der Kopf lag auf einem Kissen, die Arme waren ausgestreckt.

Die Skeletterhaltung kann nur als mäßig eingeschätzt werden. Mit 140 männlichen zu 161 weiblichen Individuen erscheint das Geschlechterverhältnis ausgewogen. Abbildung 120 zeigt die Alters- und Geschlechtsverteilung. Das fast völlige Fehlen von Jugendlichen und Kindern erklärt sich dadurch, dass ihnen ein anderes Friedhofsquartier vorbehalten war. Da die Kurven von Frauen und Männern fast identisch verlaufen, sind die Sterberisiken für beide Geschlechter in jedem Lebensalter etwa gleich hoch gewesen. Relativ wenige Individuen erreichten ein Lebensalter von mehr als 60 Jahren. Die Population war verhältnismäßig kleinwüchsig.

Bei 78 % der Verstorbenen zeigten sich Zahnverluste, die oft mit der völligen Rückbildung des Zahnfächers einhergehen. Etwa ein Drittel aller Bestatteten hatte abgeschliffene Zahnkronen. Zu den Zahnerkrankungen gehören auch Zahnstein, Karies und wuchsbedingte Fehlstellungen einzelner Zähne. Der Zahnzustand stellte sich als insgesamt schlecht dar.

Die Skelette wiesen besonders häufig Erkrankungen der Wirbelsäule, Arthrosen an Hüft-, Knie- und Schultergelenken, Frakturen sowie krankhaft bedingte Knochenneubildungen auf. Bei drei männlichen Individuen deuten Sägeschnitte am Schädel auf anatomische Untersuchungen nach dem Ableben hin.

Die zahlreichen Gefäß- und anderen Beigaben (Abb. 121) gewähren seltene Einblicke in Alltagskultur und Volksglauben der Neuzeit. In historischen Quellen findet eine solche Beigabensitte kaum Erwähnung, da sie nicht mit dem damals offiziell praktizierten christlichen Glauben übereinstimmte.

Uwe Petzold

Abbildungen: Autor (119); G. Matthes n. Vorlage Autor (120); D. Sommer, BLDAM

Wal im Schlossbrunnen

Oder: Vom Rittergut zur Management-School in Liebenberg, Lkr. Oberhavel

Das 1267 erstmals erwähnte Dörfchen Liebenberg entstand Anfang des 13. Jahrhunderts am östlichen Rande des Ländchens Löwenberg zum Haveltal. Aus dieser Zeit stammt die noch heute existierende kleine Feldsteinkirche. Wüst und verfallen, wird Liebenberg 1460 Teil der ausgedehnten Besitzungen Hans von Bredows. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts lassen die von Bredows einen Rittersitz bauen, aus dem später das bis heute bestehende Gut Liebenberg hervorgeht. Nach dem Konkurs der Familie von Bredow fällt Liebenberg 1652 an den vom Niederrhein stammenden kurfürstlichen Oberjägermeister Jobst Gerhard von Hertefeld. Die Gutsanlage wird erneuert und erweitert, der Park nach Plänen Lennés neu ge-



staltet. Die Kunst und Bücher liebenden Schlossherren tragen hier im 18. und 19. Jahrhundert eine bedeutende Bibliothek und Sammlung zusammen. In seinem 1889 erschienenen fünften Band der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ setzt Theodor Fontane dem Anwesen Liebenberg und seinen Bewohnern ein literarisches Denkmal.

Abb. 122
Der Schlosshof zu Liebenberg um 1900 (v. l. n. r.):
Alter Speicher (1698), spätgotische Kirche mit Turm von 1897, Archivgebäude. Vorn der „Kaiserbrunnen“ mit dem Brunnenhaus von 1895



Abb. 123
*Reste des barockzeitlichen
 Archivgebäudes von Liebenberg
 werden freigelegt*

Große Bekanntheit erlangte Liebenberg Ende des 19. Jahrhunderts durch die enge Freundschaft Philipp Eulenburgs (dessen Mutter das Gut 1867 geerbt hatte) mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. Eulenburg erweitert zahlreiche Gebäude und gestaltet den Schlosshof mit zwei historisierenden Neubauten zu einer an mittelalterliche Marktplätze erinnernden Anlage (Abb. 122). Als Eulenburg 1906 in kaiserliche Ungnade fällt, wird Liebenberg wieder zu dem, was es jahrhundertlang war – einem agrarischen Wirtschaftsbetrieb. Nach der Flucht der Familie im April 1945 brennt ein Teil der Schlossanlage ab, man ebnet ihn ein. Wie alle großen Besitzungen wird auch Liebenberg enteignet, aber im Juni 1946 an die SED übertragen. Sammlung und Bibliothek

Abb. 124
*Fesselring in der Wand des
 Kerkerkellers von Liebenberg. Im
 Boden die Spuren eines Aus-
 bruchversuches*



gehen verloren. Das Schloss dient in der Folgezeit als Wohnraum, Hotel und Gaststätte, das Gut als Schulgut. Ein Jahrzehnt nach dem Ende der DDR übernimmt die Deutsche Kreditbank Schloss und Gut Liebenberg.

Die geplante Nutzung des Schlosses als Hotel und Management-School erforderte umfangreiche Bauarbeiten, deren archäologische Begleitung Einblicke in die Baugeschichte des Komplexes ermöglichte. An den Fundamenten ließen sich mehrere Bauphasen eines Wirtschaftsgebäudes des 17. und 18. Jahrhunderts unterscheiden. Bis 1945 beherbergte es Gutsverwaltung und Archiv (Abb. 123), zuvor nicht nur zeitweise die Bibliothek der Hertefelds, sondern bis Mitte des 18. Jahrhunderts auch das Gutsgefängnis mit einer fensterlosen, unterirdischen Kerkerzelle (Abb. 124).

Die Dokumentation belegte mindestens fünf Bauphasen seit dem 16. Jahrhundert. Das älteste Fundament eines quadratischen Turmes und eines rechteckigen Gewölbekellers könnte möglicherweise auf den bereits 1580 erwähnten Bredowschen Rittersitz zurückgehen. Im 17. Jahrhundert errichtete man an der selben Stelle ein rechteckiges Gebäude in Feldsteintechnik. Es ist mit zahlreichen gemauerten Kanälen an das Entwässerungssystem des Schlossareals angebunden und wahrscheinlich als Wirtschaftsgebäude anzusehen. Diese Annahme unterstützt der Umbau des Gebäudes im 18. Jahrhundert, bei dem man den Kerkerkeller verfüllte und zwei massive Ofenanlagen in das Gebäude hineinsetzte. Gleichzeitig wurde die angrenzende Hofmauer mit Tor zum Wirtschaftshof errichtet. Das Gebäude scheint in dieser Form bis zu den tiefgreifenden Um- und Neubauten der Grafen zu Eulenburg genutzt worden zu sein. Wohl im Zusammenhang mit der Erweiterung des Schlosses nach 1875 trug man es teilweise bis zum Boden ab und ersetzte es durch ein historisierendes Neorenaissancegebäude („Archiv“) gleicher Abmessung (Abb. 122; 123). Es erhielt eine neue Raumaufteilung

mit Vorlaube zum Schlosshof, zwei eingewölbte Säle sowie in einem der Säle einen repräsentativen Fliesenboden. Dieses Gebäude bestand bis zum Jahre 1945. An seiner Stelle befindet sich nun ein Neubau in den historischen Proportionen.

Im Schlossbereich kamen drei barockzeitliche Brunnen mit Tiefen bis ca. 17 m zutage, zwei davon mit einem aufwändigen Brunnenschacht aus Sandstein. Für einen der Brunnen stiftete Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1895 ein Brunnenhaus (Abb. 122). Auch dieses wurde beim Teilabriss nach 1945 zerstört und mit zahlreichen anderen Architekturteilen zur Verfüllung des Brunnens benutzt. Die Freilegung des Brunnens beförderte u. a. Teile eines Walskeletts ans Tageslicht. Philipp Eulenburg hatte es um 1900 von einer der gemeinsamen „Nordlandfahrten“ mit dem Kaiser nach Liebenberg mitgebracht und im Schlosshof aufgestellt.

Bemerkenswert für die barocke Schlossanlage ist das weit verzweigte unterirdische Kanalsystem, mit dem Wolf Jobst und sein Nachfolger Casimir von Hertefeld im 17./18. Jahrhundert das gesamte Areal erschlossen. Die Untersuchungen erfassten an zahlreichen Stellen Reste dieser Kanäle. Das System bestand aus großteils begehbaren Ziegelkanälen, über die das Niederschlags- und Abwasser durch einen unterirdischen Vorfluter und ausgeklügelte offene Grabenanlagen in das nahe gelegene Haveltal floss. In Teilen ist es bis heute in Betrieb.

Das aus der niederrheinischen Heimat importierte Wasserbau-Knowhow der Hertefelds half nicht nur bei der Lösung der Wasserprobleme in Liebenberg. Entsprechende technische Lösungen bildeten auch die Grundlage der Trockenlegung und Kolonisierung der bis ins 17. Jahrhundert weitgehend ungenutzten Bruchlandschaften in Brandenburg und anderen Teilen Preußens.

Thomas Hauptmann

Abbildungen: Heimatmuseum Liebenberg (122);
Autor

Literatur:

Beeskow, A., Badstübner-Gröger, S. u. Herzog, Ch. (Hrsg): Liebenberg. Schlösser und Gärten der Mark (Berlin 1993).

Eulenburg-Hertefeld, W. zu: Ein Schloß in der Mark Brandenburg. Erinnerungen an Liebenberg (hrsg. von *D. Klose*) (Stuttgart 1990).

**Deutsches Mittelalter
Neuzeit**

Missklang zwischen Mensch und Umwelt

Erkundungen unter einer Düne
bei Heinersbrück, Lkr. Spree-Neiße

Im Vorfeld des Tagebaus Jänschwalde südlich von Heinersbrück wurden ausschnittsweise der Ostbereich der Malxe-Niederung sowie das unmittelbar angrenzende Areal untersucht. Die bereits im frühen Postglazial auf den Schwemmsanden des Baruther Urstromtales entstandene Niederung sowie die überlagernde, bis zu 1,5 m starke Düne sind fundsteril. Die Höhe der Dünenbedeckung nimmt nach Osten kontinuierlich ab, überlagert jedoch die östlich an die Malxe-Niederung anschließenden Hochäcker. Der Beginn der landwirtschaftlichen Nutzung fällt nach Ausweis der Keramik ins Hochmittelalter. Die in diese Zeit datierenden Pflugspuren sind im Podsol des östlichen Niederungs-

Abb. 125
Spätmittelalterliche Pflugspuren
im Podsol der Malxe-Niederung
bei Heinersbrück. Links im Vor-
dergrund der Ausschnitt eines
neuzeitlichen Hochackers

